



Afrikas weißes Gold – Frauenarbeit im Baumwollanbau

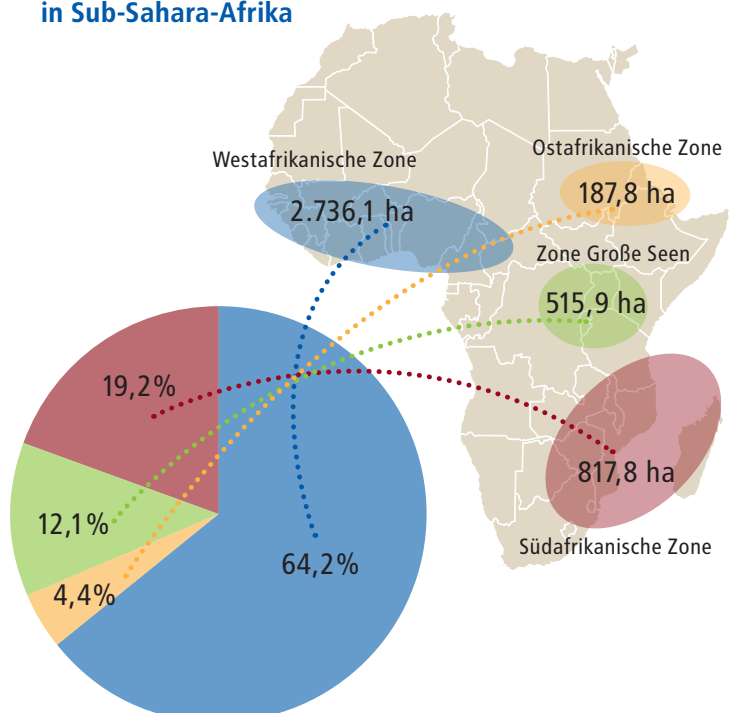
Wer die weißen, luftigen Fasern der Baumwolle sieht, mag kaum glauben, dass es körperlich sehr anstrengende Arbeit bedeutet, sie anzupflanzen und zu pflücken. In Sub-Sahara-Afrika findet der Baumwollanbau überwiegend auf kleinbäuerlichen Farmen statt. Diese bauen Baumwolle für den Weltmarkt an. Um die Rohbaumwolle jedoch verkaufen zu können, sind sie von großen Baumwollgesellschaften bzw. Entkernungsunternehmen abhängig. Diese kleinbäuerliche Struktur in Abhängigkeit von verarbeitenden Unternehmen prägt den Baumwollanbau in Sub-Sahara-Afrika seit Kolonialzeiten.

Anbauregionen

Heute konzentriert sich der Baumwollanbau in Sub-Sahara-Afrika auf die tropischen Zonen mit abwechselnd trockenen und feuchten Jahreszeiten. Es gibt vier größere Baumwollanbauzonen, von denen wiederum die mit Abstand größte und bedeutendste im westlichen Afrika liegt - mit Senegal, Gambia, Guinea, Guinea Bissau, Mali, Niger, Tschad, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Togo, Benin, Nigeria, Kamerun, Ghana, Togo und der Zentralafrikanischen Republik (s. Karte). Die ostafrikanische Zone (Sudan, Äthiopien und Somalia), die Zone um die Großen Seen (Uganda, Kenia, Kongo, Burundi und Tansania) und die südafrikanische Anbauzone (Malawi, Sambia, Simbabwe, Mosambik, Madagaskar, Südafrika) verlaufen in Nord-Süd-Richtung unterhalb der ägyptischen Anbauzone.

Baumwolle wird in Sub-Sahara-Afrika überwiegend in Regenbewässerung angebaut, was sie ökologisch wertvoll macht, da sie nicht in Konkurrenz zu anderen Wassernutzungen steht. Die Pflanz- und Ernteperioden folgen dem Niederschlagskalender: Während im westlichen Afrika in den Monaten Mai bis Juli die Baumwolle ausgesät und von Oktober bis Dezember geerntet wird, fällt bspw. im ostafrikanischen Tansania die Aussaat auf Oktober / November und die Ernte auf die Monate Mai bis August.

Anbauregionen von Baumwolle in Sub-Sahara-Afrika



Quelle: Eigene Darstellung nach ICAC 2013

Arbeitszeitbedarf im Baumwollanbau in Ghana (bei einem Ertrag von 1 Tonne Baumwolle pro Hektar)



Im Baumwollanbau Ghanas werden auch (gemietete) Traktoren für die Landvorbereitung eingesetzt. Da sich viele Farmen einen Traktor teilen, kommt es zu Verzögerungen in der Aussaat, die wiederum deutliche Ertragsverluste nach sich ziehen. (Quelle: Gergely / Diallo 2011: 12)

Foto: ©akf/Fotolia.com

Anbau auf kleinen Farmen

Von der Vorbereitung des Ackers bis zum Verkauf der Rohbaumwolle fallen zahlreiche Arbeitsschritte an (s. Abb.). Kleine Farmen in West- und Zentralafrika greifen für diese Arbeitsschritte vor allem auf Familienarbeit und unbezahlten Arbeitsaustausch mit benachbarten Familien zurück. Dies beinhaltet auch die Beschäftigung von Kindern in der Erntearbeit, im konventionellen Baumwollanbau ist das normal. Eine malische Frauengruppe, die für eine Fairtrade-Studie befragt wurde, erläuterte, dass die Kinder ihren Müttern ab dem Alter von zehn Jahren beim Baumwollpflücken helfen. Die meisten Arbeitsschritte im Baumwollanbau werden manuell und/oder mit Zugtieren durchgeführt. Traktoren werden selten und wenn, dann nur für die Landvorbereitung genutzt.

Die überwiegend manuelle Arbeit bedeutet auch, dass die Arbeit im konventionellen Baumwollanbau einen direkten Kontakt mit den ausgebrachten Pestiziden beinhaltet: Nicht nur das Sprayen der Pestizide, sondern auch die folgenden Feldarbeiten wie das Pflücken führen bei ungenügender Schutzkleidung zu direktem Kontakt mit zum Teil hochgefährlichen Chemikalien.

In Sub-Sahara-Afrika wird Baumwolle in Rotation mit Nahrungsmitteln auf mehreren Millionen kleinen Farmen kultiviert. Die meisten BaumwollfarmerInnen und ihre Familien leben unterhalb der Armutsgrenze von 1,50 US-Dollar pro Tag. Dieses niedrige Einkom-

men hängt wesentlich mit den niedrigen Baumwollpreisen auf dem Weltmarkt zusammen. Finanzielle Mittel bzw. Kredite z.B. für den Kauf von Saatgut erhalten die kleinbäuerlichen Familien vor allem über die Baumwollgesellschaften. Das erhöht die Abhängigkeit der formell selbstständigen FarmerInnen von den Baumwollgesellschaften zusätzlich.

Wenn es das Einkommen der FarmerInnen zulässt, stellen sie LohnarbeiterInnen für die Aussaat, das Jäten und das Pflücken der Baumwolle an, insbesondere in Kamerun werden gelegentlich auch MigrantInnen aus dem Tschad für diese Arbeiten eingestellt. Je geringer die Produktivität und je niedriger der Aufkaufpreis für die Rohbaumwolle – desto unwahrscheinlicher ist auch die Beschäftigung von LohnarbeiterInnen.

Frauenarbeit im Baumwollanbau

Ob als Farmerinnen, im Rahmen von Familienarbeit oder als Lohnarbeiterinnen: Frauen sind auf allen Arbeitsebenen in der Baumwollproduktion involviert (s. Tabelle „Anteil Frauen“). Weltweit bilden sie die Mehrheit der PflückerInnen. Im afrikanischen Baumwollanbau liegt der Frauenanteil bei der Pflanzung der Baumwolle bei ca. 55 %, bei der Ernte der Baumwolle liegt er sogar bei 65 %. Dieser hohe Anteil an weiblicher Arbeitskraft beim gewerblichen Anbau von Baumwolle relativiert die genderspezifische Zuschreibung, dass gewerblich angebaute Feldfrüchte ‚Männersache‘ und der Anbau von Grundnahrungsmitteln ‚Frauensache‘ sei (vgl. TaGAF 2013: 2f.). Allerdings sinkt der Anteil von Frauen mit wachsender Verarbeitungsstufe und Entscheidungskompetenz.

Nur 25 % der Baumwollfarmen in den afrikanischen Ländern, die vom International Trade Center im Jahr 2011 zur Rolle von Frauen im Baumwollsektor untersucht wurden, gehörten Frauen. Frauen arbeiten

„Frauen müssen an sich selbst glauben und darum kämpfen, Teil der Entscheidungsebenen zu werden.“

Suzanne Elise Placide Tama, Koordinatorin der Frauenorganisation AFVA, Benin

also in der Regel auf den Farmen ihrer Männer bzw. besitzen eigene Felder, auf denen sie vorrangig Nahrungsmittel und nur wenig Baumwolle anbauen. Die Produktivität auf den Feldern der Frauen ist sehr begrenzt, weil sie zuerst auf den Feldern der Männer arbeiten und für ihren Haushalt sorgen müssen, bevor sie sich um ihr eigenes Baumwollfeld kümmern können. Außerdem ist ihr Zugang zu Inputs, Krediten und zu Land (zur Ausweitung ihrer Felder) im Kontext männlich dominierter Strukturen eingeschränkt. Aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen (Land-)Besitz und Entscheidungsmacht ist diese bei Frauen ebenfalls limitiert (vgl. ITC 2011: 2f).

Die geringen Entscheidungskompetenzen von Frauen spiegeln sich in ihrer geringen Beteiligung an den Produzentenorganisationen wider: In Benin sind nur 10 % der Mitglieder von Produzentenorganisationen Frauen, in Sambia 5 % und in Uganda 24 %. In Sambia existieren Selbstverpflichtungen, mindestens 30 % Frauen in Führungspositionen zu bringen (vgl. ITC 2011: 3). Der weitgehende Ausschluss aus den Produzentenvereinigungen führt im konventionellen Anbau dazu, dass Frauen keinen oder kaum Zugang zu Düngern und Pestiziden haben, da diese über die Anbaugemeinschaften verteilt werden (vgl. Hammer o.J.: 2).

Die Bezahlung von Frauen liegt im Durchschnitt in allen Tätigkeitsbereichen ca. 20 % unterhalb der der Männer, im Handel liegt sie sogar 30 % niedriger. Feldarbeit wird geringer bezahlt als Tätigkeiten in den Entkernungsfabriken, im Handel oder im Dienstleistungssektor. In einigen Ländern wie Kamerun, Malawi, Mali und Uganda werden Frauen nicht direkt bezahlt, das Geld erhält der Farminhaber. Gerade bei den kleinen Farmern ist der Vertragspartner in der Regel ein Mann, auch wenn die Arbeit von Frauen erledigt wird. Letztere wissen oft gar nicht, was der Mann als Bezahlung erhält. Eine wichtige Frage ist, wie stark dieses System die Motivation von Frauen behindert, sich im Baumwollsektor zu engagieren.

Es gibt kaum Frauenvereinigungen im Baumwollsektor in Afrika, nur wenige Frauen beteiligen sich an Baumwollkooperativen. Nischenmärkte wie Fairtrade- oder Bio-Baumwolle hingegen fördern die Unabhängigkeit und Wertschätzung von Frauen. Die Tatsache, dass sich Frauen in einem Exportmarkt wie Baumwolle behaupten können, stärkt darüber hinaus ihre Position bei familiären Entscheidungen (vgl. ITC 2011: 3f). Der höhere Anteil von Frauen am ökologischen Anbau hängt unmittelbar damit zusammen, dass Saat und Dünger für den Anbau von Fairtrade- und Ökobaumwolle in der Regel lokal erhältlich und außerdem billiger sind als konventionelles oder gentechnisch verändertes Saatgut.



Foto: HELVETAS/Tania Demarmels

Anteil Frauen im afrikanischen Baumwollsektor in Prozent

Feldarbeit	Durchschnitt
Pflücken der Baumwolle	65
Pflanzen der Baumwolle	55
Management	35
Düngearbeit	30
Pestizideinsatz	20
Maschinelle Ernte	0
Entkernung	Durchschnitt
Leichte Arbeiten	30
Eggeniermaschine und Pressen der Ballen	20
Administration	20
Handel	Durchschnitt
Administration	15
Handel: Aufkauf von Farmen und Verkauf an Entkernungsfabriken	10
Internationaler Handel	5
Dienstleistung	Durchschnitt
Catering	65
Finanzsektor	30
Regionaler Transport	25

Quelle: ITC 2011 auf Grundlage einer Befragung in Kamerun, der Zentralafrikanischen Republik, der Elfenbeinküste, Äthiopien, Kenia, Malawi, Mali, Nigeria, Uganda, Senegal, Togo, Tansania, Sambia und Simbabwe

Der Verein mutiger und aktiver Frauen in Benin

„Als Frau war ich nie in der Lage, mehr als 0,25 Hektar zu bewirtschaften. Aber aufgrund der Kredite zur Finanzierung von Saatgut und Lohnarbeit konnte ich einen halben Hektar bewirtschaften, was mir einen Verdienst von 205 US-Dollar für eine einzige Ernte ermöglichte“, sagte Mama Sambo Bapa, die über den Beniner „Verein mutiger und aktiver Frauen“ (AFVA – Association des Femmes Vaillantes et Actives) Zugang zu Krediten aus dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen erhielt.

Der AFVA wurde im Jahr 2005 gegründet, um die soziale Diskriminierung von Frauen zu überwinden und sie in dem von ihnen gewählten Berufsfeld zu unterstützen. Im Baumwollsektor bedeutet dies, Frauen einen eigenständigen Zugang zu den Inputs für den Baumwollanbau zu ermöglichen, unabhängig von ihren Ehemännern. Susanne Elise Placide Tama, die Koordinatorin von AFVA, sieht besonders im ökologischen Baumwollanbau eine große Chance für Farmerinnen, da die Inputkosten niedriger sind, die Fruchtbarkeit der Böden erhalten bleibt bzw. steigt und die erzielten Preise höher sind. Tama berichtet, dass der ökologische Anbau von 58 FarmerInnen (40 Frauen und 18 Männer), die zusammen im Jahr 2008 10 Hektar bewirtschafteten, auf 669 FarmerInnen (davon 40 % Frauen) und eine Fläche von 197 Hektar im Jahr 2010 gewachsen ist.

Bleibende Herausforderungen aber sind die Auswirkungen des Klimawandels und der Zugang zu Land(rechten) für Frauen.

Quelle: Assogba o.J., Textile Exchange 2010

Fazit

Frauen leisten einen großen Teil der Arbeit in der Baumwollproduktion. Ihnen fehlen aber nach wie vor die Rechte (Landtitel) für eine angemessene Beteiligung an den Gewinnen und Entscheidungsprozessen. Da sie nur in geringem Umfang Mitglieder von Kooperativen oder Genossenschaften sind, nehmen sie auch seltener an Schulungen teil als ihre männlichen Kollegen und haben nur einen begrenzten Zugang zu Krediten.

Initiativen, die sich für Armutsbekämpfung durch den Anbau von Baumwolle einsetzen, werden dann erfolgreich sein, wenn sie dazu beitragen, die Rolle der Frauen im Baumwollanbau zu stärken.



Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Informationen aus der Studie: Ferenschild, Sabine (2014): Afrikas weißes Gold. Ein moderner Dreieckshandel. Afrikanischer Rohstoff – chinesische Verarbeitung – europäischer Konsum, Siegburg.

Literatur

- Assogba, Elise (o.J.): In Benin, women cotton growers embrace organic agriculture; URL: <http://www.undp.org/content/undp/en/home/ourwork/povertyreduction/successstories/Benin-women-cotton-growers-embrace-organic-agriculture/> (letzter Abruf: 11.06.2014).
- Hammer, Jutta (2005): Bio-Baumwolle macht Frauen stark, hg. v. PAN Germany; URL: <http://www.pan-germany.org/deu/~downloaduebersicht/~downloaduebersicht-2005.html> (letzter Abruf: 31.10.2013).
- ITC (2011): Women in cotton: Results of a Global Survey, Genf (Technical paper); URL: www.intracen.org/.../Cotton/.../Women%20in%20cotton%20-%202009%2011%2011%20FINAL.pdf (letzter Abruf: 31.10.2013).
- TaGAF (2013): Capturing the Gender Effect. Guidance for Gender Measurement in Agriculture Programs. Technical Brief. Washington, D.C.: International Center for Research on Women; URL: <http://www.icrw.org/publications/capturing-gender-effect> (letzter Abruf: 11.06.2013).
- Textile Exchange (2010): Feature Nice to meet you, Susanne Elise Placide Tama (Organic Exchange Monthly Farm Bulletin, Issue 6, December 2010); URL: http://www.wzu.uni-augsburg.de/download/presse_11/Farm_Team_Monthly_Newletter_December_English.pdf (letzter Abruf 12.08.2014)

SÜDWIND

Seit über 20 Jahren engagiert sich SÜDWIND e.V. für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit. Das Institut deckt ungerechte Strukturen auf, macht sie öffentlich und bietet Handlungsmöglichkeiten durch Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Gespräche mit den Verantwortlichen aus Politik oder Unternehmen, Engagement in Kampagnen und Netzwerken oder Beraten und Begleiten von Aktionen für VerbraucherInnen.



Impressum
Siegburg, September 2014

Herausgeber
SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201
53113 Bonn
Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Autor:
Dr. Sabine Ferenschild
Redaktion und Korrektur:
David Hummel, Peter Kannen,
Vera Schumacher
V.i.S.d.P.:
Martina Schaub
Gestaltung:
www.pinger-edlen.de
Druck und Verarbeitung:
Brandt GmbH, Bonn
Gedruckt auf Recycling-Papier

Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL
im Auftrag des

BMZ  Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

**Brot
für die Welt**
Brot für die Welt –
Evangelischer
Entwicklungsdienst

 Evangelische Kirche
von Westfalen

 Partner für ein
Zusammenwachsen
mit Lebens-Werten
**Stiftung
Apfelbaum**

Gefördert durch den Evangelischen Kirchenverband Köln und
Region und die Evangelische Kirche im Rheinland.
Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.